

In diesen Tagen, die ganz im Zeichen des 150. Geburtstages von Karl Marx stehen, wird die Wirksamkeit der Ideen des genialen Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus im besonderem Maße bewußt. Die Ideen von Marx prägen entscheidend das Gesicht unserer Zeit. Selbst blüherische „Marxisten“ sind gezwungen, das einzugeben. So etwa, wenn Walter Thiemer feststellt, daß der Marxismus Geschichte gemacht habe, wie kaum eine andere geistige Strömung der letzten einhundert Jahre, daß er aus der Geschichte nicht wegzudenken sei, sogar die Schritte seiner Gegner lenke. Fragen wir nach der Quelle dieser Anziehungskraft marxistischer Theorie, so rückt die fundamentale Tatsache in den Blickpunkt, daß Marx ein völlig neues Verhältnis zwischen Idee und Wirklichkeit herstellte. Die Wirklichkeit des Marxismus ergibt sich in erster Linie daraus, daß er als revolutionäre Theorie in der Arbeiterklasse und anderen Schichten des Volkes einen sozialen Träger besitzt, deren Interessen formuliert, ihr Selbstbewußtsein begründet und in ihrem Handeln Wirklichkeit wird. Marx schreibt: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre materielle, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen.“ Marx Revolution auf dem Gebiete der Philosophie besteht wesentlich darin, daß er mit einer bloß interpretierenden, sich von der sozialen Wirklichkeit separierenden Philosophie endgültig abrechnet und Philosophie und praktisch-revolutionäres Handeln der Arbeiterklasse zu trennbarer Einheit führt. So wurde der Sozialismus von einer Utopie zur Wissenschaft und auf diese Grundlage zu gesellschaftlicher Praxis in einem Teil der Welt. Marxistische Ideen, die schon seit langem nicht mehr allein auf den geistigen Bereich wirken, sind in den sozialistischen Ländern zu gesellschaftlicher Wirklichkeit geworden und werden zunehmend auch im Handeln der Arbeiterklasse und anderer Schichten des Volkes im Kapitalismus zu „materieller“ Gewalt.

#### Kein wirklicher Übergang zum Marxismus

Unter dem Eindruck der alltäglichen Erfahrung der kapitalistischen Wirklichkeit, die in Gegenwart zu jedweden humanistischen Idealen steht, gelangen heute zahlreiche dort lebende Intellektuelle zu relativ kleinen Einsichten in den Mechanismus des staatsmonopolistischen Systems. Dabei reift die Ahnung, ja das Wissen von der Angemessenheit marxistischer Ideen an der gesellschaftlichen Erfordernisse unserer Zeit. In dieser zunehmenden Beschäftigung mit den Ideen von Marx manifestieren sich sicher einmal mehr ihre Anziehungskraft und Wirkksamkeit. Doch gehen diese Theoretiker oft nicht wirklich zum Marxismus über, sondern versuchen, anstatt sich die historisch-materialistische Denkweise zu eigen zu machen. Erkenntnisse von Marx ihren eigenen, abstrakt-humanistischen Idealen und konservativen Konzeptionen anzulehnen und den Marxismus in dieser Richtung zu revidieren. Der Versuch, den klassischen, realen Humanismus der Marx'schen Lehre durch einen abstrakt-anthropologischen Humanismus zu ersetzen ist auch den Aufassungen Herbert Marcuse's, einer die gegenwärtig einen gewissen Einfluß auf oppositionelle Studenten Westdeutschlands und Westberlins ausübt.

Freilich müssen die Aufassungen Marcuse's in ihrer inneren Widersprüchlichkeit gesehen werden. Von Marcuse stammt die auf den Kapitalismus bezogene bemerkenswerte Feststellung, daß der Sozialstaat, in dem das Individuum seine Auswahl treffen kann, für die Bestimmung des Grades menschlicher Freiheit nicht entscheidend sei, sondern vielmehr was gewählt werden kann und was von den

# Die wahren Erben von Karl Marx und der trübe Blick seiner Kritiker

Die Wirklichkeit des Marxismus in der Gegenwart und die „kritische Theorie“ Herbert Marcuse

Von Dr. Ulrich Geisler

Individuen gewählt wird. Marcuse hält auch unter den Bedingungen der Existenz unterdrückter Klassen und Minoritäten eine „reine Toleranz“ ab, weil sie nur zur Befestigung des bestehenden Ordnung führt. Er bekommt sich zu einer Toleranz, die Partei ergreift für die Erweiterung der Freiheit, für den Fortschritt. Diese Toleranz will er mit der revolutionären Gewalt verbinden. In höchstem Maße ist dies für die Verhältnisse in Westdeutschland hellt, es bei Marcuse. „Befreiende Toleranz“ würde mitin Intelligenz gegenüber Bewegungen von rechts bedeuten und Bildung von Bewegungen von links.“ Marcuse schlußfolgert aus der Geschichte, daß die Menschheit die Chance gehabt hätte, Auschwitz und einen Weltkrieg zu vermeiden, wenn die „demokratische Toleranz“, das heißt die Duldung und Förderung der Faschisten aufgehoben worden wäre, als ihre zukünftigen Führer mit ihrer Kampagne umgingen.

#### Ein imaginäres Bild vom Sozialismus

Es ist bedauerlich, daß Marcuse die Tendenz zu konkret-historischer Denkweise, die in diesen ähnlichen Feststellungen durchscheint und die in der politischen Opposition gegen das staatsmonopolistische System in Westdeutschland sofort wütend wurde, im Ganzen keineswegs durchhält. Im Gegenteil. Marcuse muß die bestehende Wirklichkeit sowohl des staatsmonopolistischen Systems als auch des Sozialismus an Idealen wie: „Befriedung

des Daseins“, „Befreiung von den Bedürfnissen der Arbeitswelt“, „ökonomische Freiheit“ als „Freiheit von der Wirtschaft“, „Freiheit vom täglichen Kampf ums Dasein“, von der „Notwendigkeit, seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen“ u. a. m. Marcuse selbst nur geringe Chancen zu. So ahnt seine Situation derjenigen der Jungbegleiteten, die es nicht weiter brachten als dazu, der Wirklichkeit ein abstraktes, universelles Sollen gegenüberzustellen. Der „kritischen Theorie“ zu folgen bedeutete, den Sozialismus in eine bloße Theorie oder gar Utopie zurückzuverwandeln; bedeutete eine Lehre, die bereits die Welt entscheidend verändert hat, auf den Weg der Ohnmacht zu führen. Das Grundanliegen von Marx dagegen war, revolutionäre Theorie und soziale Praxis zu un trennbarer Einheit zu verbinden. Das konnte er leisten, weil er sich auf den Klassenkontrakt der Arbeiterklasse stützte und vor daher seine Ideale konkret-historisch ableitete.

#### Die soziale Stellung der Arbeiterklasse hat sich nicht verändert

Auch heute ist dieser Weg der einzige gangbare. Und das um so mehr, als er sich in den Praxis aller bisherigen sozialistischen Revolutionen als richtig erwiesen hat. Die Behauptung Marcuse's, die Arbeiterklasse sei so in das imperialistische System integriert, daß sie keine revolutionäre Potenz mehr darstelle, erweist sich als unrichtig. Freilich ist es der imperialistischen Bourgeoisie gelungen, in einigen kapitalistischen Ländern durch staatsmonopolistische Regulierung und Manipulation die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse zu hemmen. Doch können daraus keine Steuerungstheorien abgeleitet werden. Die kapitalistische Wirklichkeit ist in ihrer Dynamik zu sehen: gerade weil sich die Gegenstände des Kapitalismus unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Existenz des sozialistischen Lagers unheuer verschärft haben, gerade weil die Labilität dieser Gesellschaft also zunimmt, daß es sie greift die imperialistische Bourgeoisie zu Manipulation und Regulierung. Doch die Spontanität der gesellschaftlichen Entwicklung im Ganzen ist ohne Übergang zum Sozialismus nie-

mals aufhebbar. Deshalb häuft sich, wie gerade gegenwärtig deutlich wird, genugend politischer und sozialer Zündstoff an, der zu revolutionären Aktionen der Arbeiterklasse führt, deren soziale Stellung sich trotz veränderter Tätigkeitsmerkmale im Arbeitsprozeß keineswegs verändert hat. Wollte man dagegen Marcuse folgen, müßte man annehmen, daß der Kapitalismus mit seinem Antagonismus fortig geworden ist; eine Annahme, die sofort die Erkenntnisse des politischen, ökonomischen, kulturellen Lebens im Kapitalismus widersprechen.

#### Beschränkung auf „kritische Distanz“ hat mit Marx nichts gemein

Die „kritische Theorie“ Marcuse's kann an der Erkenntnis hindern, daß die Arbeiterklasse nach wie vor die führende Kraft in den revolutionären Veränderungen der Gegenwart ist. Darüber hinaus haften dieser Theorie die Scheuklappen des Antikommunismus an. Unter diesem Gesichtspunkt fügt sich die Theorie des „Nennformisten“ Herbert Marcuse durchaus in das ideologische System des herrschenden Antikommunismus ein. Marcuse's Auffassungen passen in das Ensemble der sogenannten „Theorie von der modernen Industriegesellschaft“, ja der sogenannten „Konvergenztheorie“. So unmanig sind die Kritiken die Kritik am staatsmonopolistischen System sein mag, so willkommen dürfte ihr andererseits das Überzeugen des Gegensatzes zwischen Kapitalismus und Sozialismus sein. Die Kritik am staatsmonopolistischen System verlierdurch das viel an Gefährlichkeit.

Marcuse will die Funktion der Theorie, soweit im Sinne des sogenannten Kritischen Marxismus auf kritische Distanz gegenüber jedweder gesellschaftlichen Wirklichkeit reduzieren. Doch solches hat mit der Intention von Marx nichts gemein. Marx wollte, daß die „Waffe der Kritik“ zur Kritik der Waffen“ werden muß, daß die Kritik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung darauf gerichtet sein muß, einer neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung zur Geburt zu verhelfen. Diese ist heute in einem Teil der Welt in ihren Grundlagen errichtet. In dieser Hinsicht wächst gerade die konstruktive Funktion der marxistischen Theorie, die den weiteren Gang der neuen Gesellschaftsordnung theoretisch zu begründen hat. Marxistische Kritik dagegen richtet sich gegen alle Faktoren, die die Entwicklung der neuen Wirklichkeit behindern. Es ist widerwärtig, von der marxistischen Theorie zu verlangen, daß sie sich in kritische Distanz neben den Sozialismus stellt, den herbeizuführen ihr oberstes Ziel darstellt. Im Gegenteil, die marxistische Theorie identifiziert sich mit dem durch ihr eignes Werk bisher Erreichten und arbeitet an dessen Weiterentwicklung.



„Durchgang des Fixsteins Eugen Richter durch die Seele“ – eine Karikatur des „Wahren Jacob“ aus dem Jahre 1892 gegen den Führer der Deutsch-Freisinnigen Partei, der Bismarck ein Bild, das die deutsche Arbeiterbewegung jedoch aus ganzer Seele hoffte

# Der reale Humanismus und die Leidenschaft

Von Dieter Weigerl

scheinender Wesenart. Der Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung ist der Beginn des weitumfassenden Prozesses zur Umgestaltung aller menschlichen Verhältnisse. Der Herrschenden also vom Prinzip des Willens, der Weltanschauung und anderen idealen Triebzügen der Geschichte. Er liegt für Karl Marx in der einfachsten Erkenntnis, daß die Menschen so leben, wie sie produzieren, daß die Produktionsweise die reale Basis der Lebensweise ist. Die Verwirklichung einer humanistischen Lebensweise bedeutet also die Verwirklichung einer humanistischen Produktionsweise. Und der Träger dieser sozialen Umwälzung ist die Klasse, die auf fortgeschrittenste Weise produziert – im Kapitalismus also das Proletariat. Das Proletariat produziert vergesellschaftet, es trägt daher die Potenzen der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft.

Damit ist der Humanismus auf einer neuen Basis begründet, und damit ist der Humanismus konkret, also zu einer Klassenträger geworden. Diese Konkretheit des Marx'schen Humanismus ist heute wie zu Zeiten von Marx und Engels sein ent-

quenz des Klassenkampfes, den das Monopolkapital gegen die Volksmassen führt, zwingt jeden Humanisten zur Entscheidung: Stehenbleiben bei der allgemein-menschlichen, damit unkonzentrierten, unverblümten Klage über die Schrecken der Gewalt, die Schrecken des Krieges oder Weitergehen hin zum realen Humanismus, der der imperialistischen Gewalt eine antikapitalistische militante Einheitsfront entgegenstellt, die durch ihre Stärke und Geschlossenheit den Klassenfeind zwingt, auf das Mittel der Gewalt zu verzichten.

Die Ereignisse der letzten Woche in Westberlin und Westdeutschland zeigen, daß diese Entscheidung unauflösbar ist. Der Gewalt des Monopolkapitals ist nicht mit Reden und Appellen beizukommen, sondern mit Organisation und praktischer Aktion.

Auch eine andere Vorstellung in manchen Köpfen unserer Studenten verfliegt sich unter dem harten Druck der Tatsachen: die Vorstellung, daß es sich beim Kampf gegen den Imperialismus zwar um eine durchaus einsichtige Notwendigkeit handele, daß über Leidenschaft, Hass, Gefühl doch wohl nicht am Platze seien. Man erfülle seine Pflicht, lasse die militärischen

Grundregeln, was soll da Leidenschaft, wo der rücksichtslose Verstand gebraucht wird. Es geht doch etwas weit zu fordern, die Waffe zu lieben, mit der man dem Gegner umgeht.

Diese Vorstellung ist sehr abwinkend, sie kann im wirklichen Leben nicht bestehen. In den realen Situationen des Klassenkampfes gibt es kein größeres Leid, keinen grobaren Schmerz, als ohnmächtig, unbewaffnet dem brutal schlagnadigen Gegner ausgeliefert zu sein. In solchen Situationen wünschen edte Humanisten nichts sehnlicher und leidenschaftlicher herbei als die organisierte Macht, auch die bewaffnete Macht der Volksmassen, um die Gewalt des Klassenfeindes zu überwinden.

Die Vorstellung, daß Leidenschaft im Kampf gegen den Imperialismus überflüssig und schädlich sei, ist auch aus einem andern Grund abstrakt und damit illusorisch. Der Kampf für die Menschlichkeit, gegen den Imperialismus ist ein Kampf, der um das höchste Ziel geführt wird – um den ganzen, den totalen Menschen. Er geht um die Beseitigung aller Verhältnisse, die den Menschen zu einem unterdrückten, gezeichneten, einzelnen Wesen machen, die ihn an der Entfaltung seiner Wesenskräfte hindern. Wenn das Ziel aber der ganze Mensch ist, muß auch die Totalität der menschlichen Fähigkeiten und Triebe in die Waagschale gelegt werden. Leidenschaft und Gefühl sind mächtige Triebkräfte in der revolutionären Praxis, der ganz koordinaten menschlichen Psyche entfalten sich durch ihre Erweckung aktiv. Im Prinzip zur Erreichung des humanistischen Ziels. Auch in diesem Zusammenhang gilt die These von Marx und Engels aus der „Deutschen Ideologie“: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben (wird). Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den zeitigen Zustand aufhebt.“ (MEW, Bd. 17, S. 33)

Das Begreifen der Notwendigkeit, sich gegen die imperialistische Gewalt zu verteidigen, wird konkret ergänzt durch den

Hass auf die imperialistischen Gewalttäter und die Liebe zu den Mitkämpfern, aber auch zu unserer organisierten Kraft und unserer Waffe. Die kalte Pflichterfüllung ist ebenso abstrakt, damit unmenschlich und dem humanistischen Ziel wesenfremd wie der blinde Hass, die blinde Wut. Erst die konkrete Einheit von sozialistischer wissenschaftlicher Bewußtsein und revolutionärer Leidenschaft ist menschlich, daher humanistisches Mittel im Kampf um das humanistische Ziel.

Das Leben von Karl Marx kann als Symbol für diese Einheit gelten. Der Briefwechsel mit Friedrich Engels z. B. gibt uns Auskunft, mit welcher Leidenschaft der soziale Analytiker der bürgerlichen Ökonomie die Krisen des kapitalistischen Systems beobachtete – in der Hoffnung, daß sie stark genug wären, um vom organisierten Proletariat zur Revolution weitergeführt zu werden. Oder man liest Marx' Briefe über die Pariser Kommune. Er warnte die Pariser Arbeiter vor einem überreilen Loslassen. Aber als die Massen sich erhoben hatten, stellte er sich begeistertlos mit seiner ganzen Person leidenschaftlich an ihre Seite. Die blutige Metternietzung durch die französische und deutsche Reaktion erschütterte ihn tief und warf ihn auf das Krankenbett. Und doch mußte er die Lehren der Kommune wissenschaftlich erforschen, damit auch dieses Niederlage den Keim zukünftiger Siege des Proletariats bilden konnte. Mit desselben Leidenschaft, mit der er teilnahm am Kampf, schrieb Marx über diese Bewegung: „Das Pariser der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der rohmvolle Vorbot einer neuen Gesellschaft. Seine Märtvoren sind eingeschrieben in dem großen Herzen der Arbeiterklasse. Seine Vertilger hat die Geschichte schon jetzt an jenen Schnappahl genagelt, von dem sie zu erlösen alle Gebote ihrer Pfaffen ohnmächtig sind.“ (MEW, Bd. 17, S. 33)

Die Kraft und Leidenschaft der Worte sind Ausdruck der Kraft und Leidenschaft des Marx'schen Humanismus – des praktischen und reinen, also sozialistischen Humanismus.